

24. Sonntag im Jahreskreis Sonntagevangelium Mt 18,21 – 35

In jener Zeit ²¹trat Petrus zu Jesus und fragte: Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er gegen mich sündigt? Bis zu siebenmal? ²²Jesus sagte zu ihm: Ich sage dir nicht: Bis zu siebenmal, sondern bis zu siebenmal siebenmal.



²³Mit dem Himmelreich ist es deshalb wie mit einem König, der beschloss, von seinen Knechten Rechenschaft zu verlangen. ²⁴Als er nun mit der Abrechnung begann, brachte man einen zu ihm, der ihm zehntausend Talente schuldig war.

²⁵Weil er aber das Geld nicht zurückzahlen konnte, befahl der Herr, ihn mit Frau und Kindern und allem, was er besaß, zu verkaufen und so die Schuld zu begleichen. ²⁶Da fiel der Knecht vor ihm auf die Knie und bat: Hab Geduld mit mir! Ich werde dir alles zurückzahlen. ²⁷Der Herr des Knechtes hatte Mitleid, ließ ihn gehen und schenkte ihm die Schuld.

²⁸Als nun der Knecht hinausging, traf er einen Mitknecht, der ihm hundert Denäre schuldig war. Er packte ihn, würgte ihn und sagte: Bezahl, was du schuldig bist!

²⁹Da fiel der Mitknecht vor ihm nieder und flehte: Hab Geduld mit mir! Ich werde es dir zurückzahlen. ³⁰Er aber wollte nicht, sondern ging weg und ließ ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld bezahlt habe. ³¹Als die Mitknechte das sahen, waren sie sehr betrübt; sie gingen zu ihrem Herrn und berichteten ihm alles, was geschehen war.

³²Da ließ ihn sein Herr rufen und sagte zu ihm: Du elender Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich angefleht hast. ³³Hättest nicht auch du mit deinem Mitknecht Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir Erbarmen hatte? ³⁴Und in seinem Zorn übergab ihn der Herr den Peinigern, bis er die ganze Schuld bezahlt habe. ³⁵Ebenso wird mein himmlischer Vater euch behandeln, wenn nicht jeder seinem Bruder von Herzen vergibt.

[Bibeltext in leichter Sprache](#)

Gedanken zum Sonntagsevangelium

Die Rechenbeispiele, die Jesus im Gleichnis dieses Sonntags anstellt, erinnern uns einerseits an das Rechnen im eigenen Alltag, aber auch an das Jonglieren mit unvorstellbaren Zahlen in der Politik. Jesus geht es aber beim Vergeben nicht um das Rechnen und Vergleichen. Die in der Gesellschaft aufgerissenen Gräben können wir nur überwinden, wenn wir uns an der Barmherzigkeit Gottes ein Beispiel nehmen.

Ich muss gestehen, 3 bis 4-mal im Jahr spiele ich Lotto, meistens wenn es Mehrfach-Jackpots gibt, dann riskiere ich einen einzelnen Tipp „ohne nichts“, keine Zusatzspiele. Mich reizt die Vorstellung, eine oder zwei Millionen Euro zu gewinnen, und das Gedankenspiel - was würde ich mit diesem Geld tun - macht mir Freude. Diese »Deppensteuer« zahle ich, obwohl ich weiß, dass es extrem unrealistisch ist, etwas zu gewinnen. Aber was ich mit zwei Millionen Euro tun würde, kann ich mir vorstellen: eine Wohnung für die studierenden Kinder kaufen, ein neues Dach samt Fotovoltaik für unser Haus, einen Teil in der Familie verteilen, einen Teil spenden, vielleicht eine schöne Reise machen, etwas auf die Seite legen. Diesen Betrag kann ich mir vorstellen, weil diese Summen mir im alltäglichen Leben begegnen – vor allem, wenn ich mir Immobilienanzeigen anschau.

Gehen Beträge in die Milliarden, ist das schon viel schwieriger. Wie viele Jahre, schätzen Sie spontan, müsste jemand mit Durchschnittsverdienst arbeiten, um eine Milliarde (brutto) zu verdienen? 31.840 Jahre! So lange geht unsere Geschichtsschreibung überhaupt nicht zurück. Alle Berufstätigen in Wels, grob geschätzt, arbeiten ein Jahr lang, um gemeinsam diesen Betrag zu verdienen.

Wenn nun bei verschiedenen Staatsausgaben (Covid-Hilfen, Gesundheit, Pensionen, Militär etc.) mit Milliardenbeträgen jongliert wird, übersteigt das unsere Vorstellungskraft. Auch, was die Allerreichsten verdienen, tun es. Das ist insofern praktisch, als durch diese mangelnde Vergleichbarkeit auch in der Regel kein Neid aufkommt. Ob 1 Milliarde, 10 oder 100 Milliarden - es ist unermesslich viel, zugleich unvorstellbar viel, einfach „superreich“ (im Gegensatz zu uns hier, zumindest mit diesen Maßstäben) - und genauso unverständlich ist, wie man das in einem Leben „verdienen“ kann.

Wenn mein Nachbar, meine Nachbarin, allerdings um 10.000 oder 30.000 Euro mehr bekommt als ich, sich ein Auto um 60.000 Euro least, oder wenn jemand 400 Euro Sozialhilfe oder Wohnbeihilfe erhält, erzeugt das Neid - warum bekommt der/die, was ich nicht erhalte?

Das Gleichnis, das Jesus hier erzählt, ist so ein mustergültiges Rechenbeispiel. Der erste Knecht schuldet 10.000 Talente - die Zahl ist im Bereich des Vorstellbaren, der Wert schon nicht mehr: diese Summe entspricht 60 Millionen Denaren, also 60 Millionen Tagesverdiensten eines Tagelöhners, also 164 000 Jahresverdiensten. Etwas hemdsärmelig auf heutige österreichische Verhältnisse umgerechnet, in denen wir ja verhältnismäßig mehr verdienen, wären das über 5 Mrd. Euro. Wie kann dieser Knecht diese unvorstellbaren Schulden angehäuft haben? Wieso hat er überhaupt diesen Kredit bekommen? Hier geht es weniger um konkreten Summen als um die Darstellung.

Und der zweite Knecht, der schuldet dem ersten 100 Tagesverdienste, also ca. 10.000 Euro (nach heutigen Maßstäben). Peanuts im Vergleich, und gut vorstellbar für uns, jemandem diese Summe zu schulden, etwa um ein gebrauchtes Auto oder eine Küche zu kaufen. Eine Menge Geld, auf die man nicht verzichten möchte, wenn man sie verliehen hat. Die erstgenannte Summe ist schnell vergessen, wenn man hört, was die Schuld des Zweiten beträgt. Jesus holt uns also mit diesem Gleichnis in unserem alltäglichen Umgang mit Geld ab. Zur Zeit Jesu waren viele auf jeden einzelnen Denar, auf jeden einzelnen Tagesverdienst bitter angewiesen.

Worüber Jesus aber sprechen möchte, ist nicht das Geld, sondern die unermessliche Güte und das Erbarmen Gottes: Auch wenn du tief in der Schuld Gottes stehst und Gott dir alles verzeiht, auf

jede Wiedergutmachung verzichtet, warum bist du, Mensch, dann so kleinlich, und trägst deinem Mitmenschen jeden Fehler nach und verzeihst nicht?

Unendlich oft (dafür steht dieses „77-mal“) kannst du, Mensch, anderen verzeihen, bis du - eigentlich nie - dieselbe Nachsicht mit den Fehlern, Kränkungen und Verletzungen anderer gezeigt hast, die Gott mit dir übt.

Wie Gott mir, so ich dir, muss deine Devise sein, lieber Christ, liebe Christin! Wenn hier beschrieben wird, wie streng Gott mit den Unnachrichtigen, den Harten, den Kleinlichen, mit denen, die nicht verzeihen wollen, verfährt, dann macht der Evangelist Matthäus deutlich, wie wichtig Vergebung in einer Gemeinschaft ist, die um ihr Überleben ringt.

Wenn in Gemeinschaften (und auch in Gesellschaften) Gräben bestehen bleiben, man nicht mehr miteinander spricht, sondern einander ins Gefängnis bringen will, ist diese zum Scheitern verurteilt. Auch das ist ein Fingerzeig für uns heute. Die Gräben, die das Durchleben der Covid-Krise aufgerissen hat, sowie die Gräben, die ungerechte Verteilung von Reichtum mit sich bringt, die weltweite Ungleichheit.

Wenn wir Menschen nicht Wege zueinander finden wie hier im Gleichnis, wenn Reiche nicht etwas abgeben von ihren Gütern und Lebenschancen teilen, wird es für alle schwierig zu überleben. Dafür sollten heute Gesetze und internationale Regelungen sorgen.

Aber Gott schenkt uns eine enorme Anzahl an Neuanfängen, immer wieder dürfen wir versuchen, auf andere zuzugehen und ihnen das zu vergeben, was immer wir selber auch verbocken, in den Sand setzen, verbrechen. Erbitten wir die Geduld und Kraft von Gott dazu.

Angelika Gumpenberger-Eckerstorfer

Gebet

GRÖßER ALS UNSER HERZ

Herr, Gott, du bist nicht glücklich mit uns,
wenn wir einander unglücklich machen.
Du erträgst es nicht,
wenn wir nicht einander verzeihen und vergeben wollen.
Im Licht deines Sohnes sehen wir die Sünde der Welt.
Seit er gekommen ist, ermessen wir, wie hart und gnadenlos
Menschen miteinander umgehen.
Du erträgst es nicht,
dass eins deiner Menschenkinder verloren geht,
weil ihm von Menschen nicht vergeben wird.
Wir bitten dich, komm uns entgegen,
so wie wir uns von dir entfernt haben.
Viel mehr als wir dich suchen,
bist du auf der Suche nach uns.
Zerbrich den Kreislauf des Bösen,
dass wir nicht Böses mit Bösem vergelten.
Lass uns miteinander barmherzig sein,
weil du uns zuvor schon vergeben hast.
Amen.

Karlheinz May (nach Huub Oosterhuis)

